

# schaukasten

Quartierszeitung für das neue urbane Zentrum Neu-Hohenschönhausen



**SCHAUSTELLE**  
NEUES URBANES ZENTRUM  
NEU-HOHENSCHÖNHAUSEN

Wartenberger Str. 175  
Sprechzeiten  
Mo 10 – 13 Uhr  
Mi 15 – 18 Uhr

Seite 3  
Aktionswoche  
gegen Rassismus

Seite 7  
Bürgerbeteiligung  
in der Praxis

Seite 8  
Neues Stadtteil-  
zentrum im Welsekiez



## Liebe Hohenschönhauserinnen, liebe Hohenschönhauser,

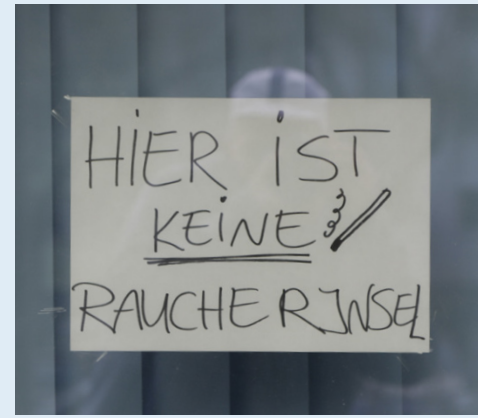
weitverbreitete Meinung: Eine Wohnung in Hohenschönhausen bedeutet sozialen Aufstieg. Jedenfalls war das in den Gründungsjahren vor 40 Jahren so. Inzwischen gibt es den Gegenpol. In der Großwohnsiedlung landen demnach die, die sich Wohnen woanders nicht leisten können. Allerdings: Die Realität ist komplexer als jedes Klischee, und vieles existiert nebeneinanderher.

Wie sich das soziale Leben eines Kiezes entwickelt, hängt auch vom Agieren der Verwaltung ab. Hier werden Projekte erdacht und angeschoben, Aufträge vergeben und Prioritäten gesetzt. Um die Abstimmung zwischen den Fachämtern zu erleichtern, wurde die Sozialraumorientierte Planungscoordination eingeführt. Dort arbeitet Diana Thiede, mit der wir über ihre Erfahrungen gesprochen haben. (Interview Seiten 4 - 6)

Über die Lichtenberger Anlaufstelle für Bürgerbeteiligung wird Mitreden und Mitentscheiden organisiert. Mehr dazu auf Seite 7. Im Welsekiez auf der anderen Seite der Bahn wird mit dem Welsekiosk ein neues Stadtteilzentrum eingerichtet. Wir haben uns mit Anne Hausen, einer der zukünftigen Leiterinnen, darüber unterhalten, welche Schwerpunkte sie für ihre Arbeit sieht. (Seiten 8 und 9)

Das Programm BENN widmet sich der Integration von Menschen mit Fluchthintergrund in unsere Gesellschaft. Hohenschönhausen hat eine Vielzahl von ihnen eine neue Heimat gegeben. Wir haben uns an einem der hiesigen BENN-Projekte umgeschaut, was dabei an Chancen und Herausforderungen entsteht. (Seiten 10 und 11)

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen  
Ihre Redaktion



### Bilderrätsel

#### Kennen Sie dieses Detail in Neu-Hohenschönhausen?

Aufmerksame Leser senden Ihre Antwort bitte per Mail bis zum 30.06.2024 an uns. Wir freuen uns auf zahlreiche Rückmeldungen. Schicken Sie Ihre Lösung an: [schaukasten@georg-georg.de](mailto:schaukasten@georg-georg.de)

Das Suchbild aus unserer letzten Ausgabe wurde zwischen dem Kunsthaus 360° und dem Linden Center aufgenommen.

## TERMINE UND AKTUELLE INFOS

### 1.5., 13 bis 18 Uhr Bunte Platte Fest

Es erwartet Sie ein vielfältiges Programm mit kostenlosen Spiel-, Sport- und Informationsangeboten. Bands, Sängerinnen und Sänger sorgen für Stimmung und lokale Tanzgruppen laden die Gäste zum Mitmachen ein.

Ort: **Warnitzer Bogen Park (Vincent-van-Gogh-Straße/Falkenberger Chaussee)**



### 31.5. Cabuwazi Wahlparty U16

Der krönende Abschluss von U16 ist die bezirkliche Wahlparty mit parallelen Wahlen zu anderen Wahllokalen und anschließender Online-Veröffentlichung der Ergebnisse. Musik, Tanz und Essen begleiten politische Diskussionen.

Ort: **CABUWAZI Hohenschönhausen  
Wartenberger Str. 175**

### 28.6., ab 15 Uhr Kiezfest im Ostseeviertel

Das Kiezfest bietet ein buntes Programm mit zahlreichen kostenlosen Angeboten zu Sport und Spiel, Kunst und Kultur, Live-Musik und Tanz u. v. m. für die ganze Familie. Eine große Auswahl an kulinarischen Köstlichkeiten und Getränken runden das Kiezfest ab.

Ort: **Festwiese am Malchower See**



Illustrationen: Freepick.com

## Bürgerbeteiligung im Ostseeviertel

Nachbarschaft schreibt bei Machbarkeitsstudie mit

Für das westlich des neuen urbanen Zentrums gelegene Ostseeviertel ist eine verkehrsplanerische Machbarkeitsstudie in Arbeit. Mit der Erstellung hat das Stadtentwicklungsbüro die Bernard Gruppe ZT GmbH beauftragt. Das Berliner Büro wird die Studie bis zum Sommer 2024 fertigstellen.

Projektingenieur P. Merholz berichtet, dass dem Bezirk in der Studie Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie die Gestaltung des Verkehrsraums in Zukunft aussehen kann.

Wie im neuen urbanen Zentrum geht es auch hier um die Integration moderner Mobilitätsformen wie E-Mobilität, Car- und Bikesharing, Lastenräder und vieles mehr.

Bei einer Beteiligungsveranstaltung am 4. Mai haben die Menschen aus dem Ostseeviertel die Chance, ihre Wünsche und Vorstellungen in die Machbarkeitsstudie einzubringen.

Vielfältige  
Mobilität  
gemeinsam  
entwickeln!

Samstag  
4.5.

WAS?  
Bürgerbeteiligung –  
Mobilität im Ostseeviertel

WANN?  
Samstag, 04.05.2024  
09:00 – 13:00 Uhr

WO?  
Wochenmarkt Zingster Straße

WER?  
AnwohnerInnen aus  
Neu-Hohenschönhausen

# BUNTES TREIBEN AM PREROWER PLATZ

## Eröffnungsveranstaltung zur Aktionswoche gegen Rassismus

Ja, was ist denn das?! Eigentlich war für heute Nachmittag Regen vorhergesagt, doch nun kommen keine Tropfen vom Himmel, sondern wärmende Sonnenstrahlen. Zum Thema des Tages passt dieses Wetter jedenfalls viel besser. Denn an diesem 11. März ist die Eröffnungsveranstaltung zur Hohenschönhausener Aktionswoche gegen Rassismus. Um 16:00 Uhr haben sich einige mobile Stände am Prerower Platz vor dem Linden Center aufgebaut und auch ein Fahrradcorso entert fröhlich klingelnd die Veranstaltung.

Das Bündnis „HSH gegen Rassismus“ veranstaltet die Aktionswoche nun schon zum vierten Mal. Sie ist eingebunden in ein internationales Netzwerk, das jeweils um den 21. März, den Internationalen Tag gegen Rassismus, Aktionen veranstaltet. Heute sind sicher 100 Leute über einen längeren Zeitraum auf dem Prerower Platz. Hinzu kommen immer wieder Passanten, die sich informieren, reden oder der Musik lauschen und von den internationalen Leckereien probieren, die es heute kostenlos gibt.



**Irmela Mensah-Schramm, Aktivistin für Menschenrechte, berichtet über ihre Erfahrungen**  
Mohammad Rooish, ein aus Afghanistan stammender Fotograf, ist auch hier. Er dokumentiert mit seiner Spiegelreflexkamera die Veranstaltung für das BENN-Projekt in Wartenberg. Stolz zeigt er uns Fotos aus seinem früheren Leben – von tanzen- den Menschen, Jungen beim Spielen und



Rassismus sollte in Hohenschönhausen keinen Platz haben!



Johanna Markmeyer (BENN HSH Nord) (links) und Anne Hausen (VaV) moderieren

Straßenszenen. Er freut sich, dass heute so viele Menschen gekommen sind. Hussein Ehsani vom BENN-Team Alt-Hohenschönhausen berichtet, dass sie im Rahmen ihrer Arbeit Interviews mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Unterkunft geführt haben. Dabei stellte sich heraus, dass fast alle bereits Erfahrungen mit Rassismus gemacht haben – auf der Straße, in der Tram, beim Einkaufen. Eine erschreckende Erkenntnis. Um so wichtiger sei es, dass heute ein Zeichen dagegengesetzt wird.

Viele Engagierte treten ans Mikrofon und stellen ihre Angebote vor. Dayana Dreke vom Bündnis HSH gegen Rassismus begrüßt als Veranstalterin die Anwesenden, Johanna Markmeyer (BENN HSH Nord) und Anne Hausen (VaV) moderieren. Irmela Mensah-Schramm, eine Aktivistin für Menschenrechte, berichtet davon, was sie während ihrer antirassistischen Aktivitäten erlebt. Sie entfernt seit Jahrzehnten rassistische und antisemitische Aufkleber und

Graffiti in ganz Deutschland und ist dabei diverse Male angegriffen oder auch angeklagt worden.

Etwas abseits hat sich die mobile Fahrradwerkstatt Garage 10 aufgebaut. Die Werkstatt für Geflüchtete und Bedürftige bietet heute einen kostenlosen Reparaturservice an. Zwei Monteure, die gemeinsam mit Kindern deren platten Reifen ausbessern, stellen das Motto der Werkstatt „Schrauben verbindet!“ anschaulich unter Beweis. Ein alter Mann schaut interessiert in die Werkzeugkisten der Schrauber. „Was die alles mithaben“, staunt er.

Direkt vorm Center-Eingang hat eine Künstlerin mit Sprühkreide Ausmalvorlagen aufs Trottoir gesprayt. Und so sieht man die ganze Zeit über Kinder allen Alters auf dem Boden hocken und bunte Hände, Slogans und lustige Bildchen fertigen. Überall auf dem Platz sieht man Menschen mit weißen Basecaps. Sie sind die Vertreterinnen und Vertreter des Bündnis „HSH gegen Rassismus“, und es macht ein gutes Gefühl, dass sie so viele sind. Ein vielfältiges Hohenschönhausen – zu diesem Zweck hat sich dieses Netzwerk hier versammelt. Mit der Veranstaltung heute sind alle hier diesem Ziel ein gutes Stück nähergekommen. Bis es aber ganz so weit ist, gilt weiterhin: nicht wegsehen, Verbündete suchen, eingreifen. Denn Rassismus sollte in Hohenschönhausen keinen Platz haben!

Text und Fotos: Johannes Hayner,  
Foto oben: Mohammad Rooish



# DAS PROJEKT WIRKT WIE EIN MASTERPLAN

## Interview mit Diana Thiede (OE SPK\*) zu sozialen Aspekten des neuen urbanen Zentrums

### Frau Thiede, was ist Ihre Funktion in der Verwaltung?

Ich bin in der OE SPK (Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination) und bereits einige Jahre als Gebietskoordination für Hohenschönhausen Nord tätig. Ich kenne also Hohenschönhausen Nord ziemlich gut.

### Welche Aufgaben nimmt die OESPK wahr?

Die SPK unterstützt die Stadtteilarbeit. Wir fördern Projekte und Träger, die in den Sozialräumen arbeiten. Diese sind vielfältig tätig, bieten zum Beispiel Beratungen und Aktionen an, unterstützen die Vernetzung und bei Veranstaltungen. Also alles das, was Menschen zusammenbringt und die Quartiers-Themen im Fokus hat.

### Was sind wichtige Projekte in Ihrer Arbeit?

Viele werden den Kiezfonds kennen. Diese Förderung ermöglicht es, eigene Ideen im Kiez mit Geld vom Bezirk umzusetzen. Das Geld wird von einer Jury vergeben, die mit Nachbarinnen und Nachbarn besetzt ist. Sie schätzen ein, ob diese Idee dem Quartier zuträglich ist. Eine gute Praxis. Darüber hinaus fördern wir viele gute Projekte, die mit wenig Geld vor Ort stattfinden und von den dort lebenden Menschen selbst umgesetzt werden.

### Aber Sie arbeiten auch verwaltungsintern, oder?

Ja, in der Verwaltung selbst befördern wir die fachübergreifende Abstimmung. Wir bringen die Interessen der Menschen aus dem Kiez in die Kommunikation zwischen den Fachämtern ein. Da geht es auch um Geld und Ressourcen sozialer Infrastruktur. Gemeinsam überlegen wir, wo die Bedarfe in den Sozialräumen sind, welche Entwicklungen es gibt und wo Prioritäten liegen. Diese Gebietsinformationen bringen wir bspw. in Gespräche mit Ämtern wie dem Jugendamt, Sozialamt, dem Ordnungsamt, aber auch bei Themen wie der Gesundheitsförderung ein. Das ist unsere - sagen wir mal - Wissensdatenbank zu Akteuren, Netzwerken und aktuell sehr kleinräumigen Bedarfsentwicklungen, welche die SPK als ein „hohes Gut“ aus der Nachbarschaft versteht: dass wir diese Bedarfe den Fachämtern, zu ihren Aufgaben ergänzend, nahebringen können. Wir wissen, wie die Kieze den Alltag draußen bestreiten, welche Themen, Sorgen und Fragen sie begleiten, wer die Menschen sind, wie sie zusammenleben und an welchen Orten sie anzutreffen sind. Wir sind ständig im Kontakt mit der Bewohnerschaft und nehmen Hinweise mit, die wir gezielt an Fachämter wie Jugendamt, Sozialamt, Ordnungsamt weitergeben. Das hilft ihnen, Angebote passgenauer zu organisieren.

### Wo und wie findet der Austausch mit der Bewohnerschaft statt?

Wir bedienen uns einer externen Unterstützung durch eine Schnittstellenanbindung bei freien Trägern. Vor allem die Stadtteilkordinationen, die in Lichtenberg als Lotsen und Vernetzer vor Ort fun-



Bunte Platte Fest im Park am Warnitzer Bogen

gieren, sind sehr hilfreich. Der Bezirk hat diese Struktur mit Trägern organisiert. Es sind viele Mitarbeitende aktiv, die gemeinsam mit der OE SPK vor Ort die Vernetzung, die Kiezfonds und den persönlichen Austausch befördern.

In verschiedenen Netzwerken kommen darüber hinaus Träger, engagierte Wohnungsunternehmen, Polizei und Mitarbeitende aus Einrichtungen zusammen, um für die Bewohnerschaft bestimmte Formate für Begegnung, Prävention und Aufklärung zu organisieren. Konkrete Aktionen sind etwa Sprachcafés und mobile Beratung. Große Feste sind eine weitere Möglichkeit für die Akteure, ins Gespräch zu kommen. Auf Flohmärkten oder Kiezfondsjury-Sitzungen versuchen wir immer wieder, in Gespräche einzusteigen und herauszufinden: Sind Angebote und Beratungsstellen bekannt? Wenn nein - warum nicht? Und was braucht es, damit die Nachbarschaft die Angebote im Stadtteil besser nutzen kann?

### Das heißt, dass Sie vor allem vorhandene Formate nutzen?

Eine gute Mischung ist hilfreich. Auch wir planen Veranstaltungsreihen: Zuletzt gab es die sogenannten Stadtteildialoge mit bis zu 14 Terminen, die sehr stark im Stadtteil wahrgenommen wurden. In Hohenschönhausen Nord wurden sie 2018 und 2019 durchgeführt, um mit Seniorinnen und Senioren ins Gespräch zu kommen. Aktionswochen sind weitere, bereits bestehende gute Praxisformate, an die wir anknüpfen.

Das Bezirksamt hat im Rahmen der Stadtteildialoge innovative Formate eingesetzt, zu Radtouren eingeladen, einen Skatabend organisiert oder ein gemeinsames Kochevent mit dem Bezirksbür-

\* OE SPK = Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination

germeister durchgeführt. Wir wollen die richtigen Ansprechpartner für die Themen zusammenzubringen, die die Menschen vor Ort am meisten bewegen. Unsere Partner können dabei das Jugendamt, das Grünflächenamt oder auch das Ordnungsamt sein.

### Welche Herausforderungen bietet eine Großsiedlung in sozialer Hinsicht für Ihre Arbeit?

Vor 40 Jahren wurde der Grundstein für Neu-Hohenschönhausen gelegt. Moderne Wohnungen mit Fahrstuhl, Fernwärmeanschluss, Balkon und funktionalem Grundriss waren damals angesagt, Vorreiter der Stadtteilentwicklung und im Erstbezug von vielen Menschen sehr geschätzt. Aber es zeigt sich, dass die Rahmenbedingungen für Großsiedlungen inzwischen andere sind. Eine Entwicklung in Richtung Gentrifizierung zeichnet sich ab. Ein großer Teil des Zuzugs wird von der Herausforderung bestimmt, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Und da geht es nicht darum, wie die Lebensbedingungen vor Ort sind, welche Qualität und Versorgung mir das Lebensumfeld bietet. Wohnungssuchende in den Innenstadtbereichen stellen sich die Frage: Wo komme ich bei den Wohnungsgesellschaften noch auf die Warteliste? Da sind Neu-Hohenschönhausen und andere Großsiedlungen eine Alternative für bezahlbaren Wohnraum im Bezirk.

### Warum ist das neue urbane Zentrum aus Ihrer fachlichen Sicht so wichtig?

Ursprünglich war die soziale Infrastruktur mit wohnortnaher Kita, der Schule im Hinterhof und mit einer guten Grundversorgung in allen Stadtteilen geplant und angelegt. Für Neu-Hohenschönhausen wurde die Bebauung im Quartierszentrum aber nie fertiggestellt. Das neue urbane Zentrum ist das, was eigentlich letztendlich fehlt: ein Abschluss auch in Verbindung zum S-Bahn- und Regionalbahnhof. Die jetzt nachgeholte Gestaltung soll kulturelle, gastronomische und soziale wie auch bürgernahe Dienstleistungsangebote beinhalten. Und natürlich auch Wohnungen sowie Raumangebote für neue Entwicklungen. Das eröffnet die Chance, einen belebten modernen Stadtraum mit mehr Aufenthaltsqualität für alle zu gestalten.

### Es ist also keine Renovierung der bestehenden Verhältnisse, sondern eigentlich eine Komplettierung? Im Sinne von: Dieses Zentrum hat es nie gegeben?

Wohnraum, Einzelhandel, Nahversorgung, soziale Infrastruktur, Bildungsangebote und Arbeitsplätze - das steht alles seit 40 Jahren an dem Standort noch aus. Die Fläche des Urbanen Zentrum ist noch heute als Brache beziehungsweise mit dem Zirkus CABUWAZI und als Parkplatz zwischengenutzt. Es gab allerhand Veränderungen und Rückbauten die Neu-Hohenschönhausen, in den Stadtteil in den letzten Jahrzehnten geprägt haben. Trotzdem hat sich der Stadtteil immer wieder einer Wandlung unterzogen. Zuzug und Wohnungsneubau schreiten aktuell voran und es wird neue Bedarfe geben. Das ist auch in der Großsiedlung spürbar: der Einzelhandel hat einen anderen Stellenwert,

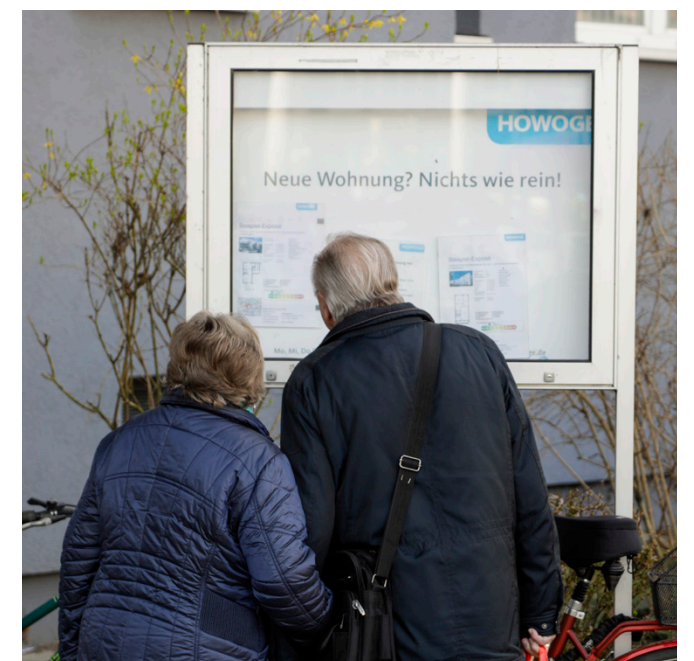


Diana Thiede ist in einer Großwohnsiedlung aufgewachsen

unterliegt gewissen Herausforderungen, die vom Onlinehandel und Kaufverhalten geprägt sind und die Nutzung von Einkaufszentren verändern. Bei vielen Angeboten gibt es außerhalb des Lindencenters keine Raumkapazitäten und es fehlen zugängliche attraktive Mietflächen, ob für Ärzte, Pflegedienste oder ein Café, auch für Selbstständige und Freiberufler, die heute im Homeoffice tätig sind. Erst jetzt, nachdem die Fläche in den Besitz des Landes Berlin gekommen ist, kann der Bezirk selbst die Grundlagen für die Bebauung im urbanen Zentrum legen.

### Wie wird der Zuzug von tausenden neuen Nachbarn Ihre Arbeit verändern?

Man kann auf jeden Fall sagen, dass das Gebiet vielfältiger wird: langjährige Anwohnende werden in neuen Nachbarschaften zusammenleben. Das ist bestimmt auch mit Vorurteilen und Konflikten verbunden. Es wird Auswirkungen auf



Wohnraum ist auch hier im Kiez inzwischen knapp



unsere Arbeit haben: Neue Formen der Ansprache können notwendig werden, um das Begegnen und Kennenlernen zu fördern und die Aufgeschlossenheit zu befördern, da bin ich mir sicher.

Durch den Zuzug von Menschen vieler verschiedener sprachlicher und kultureller Lebenserfahrungen haben wir schon jetzt neue Bedarfe für Projekte und Begegnungsräume. Wie das in der neuen urbanen Mitte als zukunftsweisende Mischung und belebter Stadt- raum aussehen wird, gilt es jetzt fachübergreifend zu organisieren.

Vor dem Hintergrund des Zuzugs der Menschen in den letzten Jahren beraten wir und unterstützen zur passgenauen Förderung der Stadtteilentwicklung, um zukünftig wirksam zu sein. Insbesondere der Welsekiez ist ein Stadtteil, der durch die Eröffnung eines neuen Stadtteilzentrums in diesem Jahr bereichert wird. Durch zusätzliche Räume, Angebote und Aktionen wird für eine Belebung der Nachbarschaft gesorgt und die Attraktivität gesteigert.

#### Welche anderen Herausforderungen sehen Sie?

Die eigentliche Herausforderung in der Großsiedlung ist, dass die Menschen hier leben und oft ganz woanders arbeiten. Das erschwert Angebote, Zugänge und auch die gelebte Nachbarschaft. Das ist eine viel größere Herausforderung als in anderen Berliner Kiezen, wo Arbeiten und Leben im Kiez noch nah beieinander stattfinden können. Man muss mit der begrenzten Zeit der Menschen entsprechend umgehen, damit sie zusammenkommen, sich begegnen und Gemeinsames erleben können.

#### Mit dem Kultur- und Bildungszentrum (Kubiz) ist eine große kommunale Einheit geplant. Welche Erwartungen haben Sie daran?

Insgesamt eröffnet sich die Gelegenheit, in einem eigenen Haus zu wirken, die Türen für alle zu öffnen. Wir können als Verwaltung moderne und attraktive Serviceangebote bündeln und anbieten: für Familien und für Beratung. Die Bibliothek wird mit noch mehr Arbeitsplätzen, mit Co-Working-Angeboten, mit einem Café-Bereich, mit einem erweiterten Maker-Space und vielen Projekträumen sowie einem Gemeinschaftssaal aufwarten. Letzterer kann auch mal von Politik, der BVV und für Großveranstaltungen genutzt werden.

Solche Projekte wie das Kubiz haben eine Leuchtturmfunktion – gerade in unserer Großsiedlung mit ihren mehr als 58.000 Einwohnenden. Das Projekt hat eine Vorbildwirkung für die Gestaltung des Stadtraums, mit der Bildung eines neuen Stadtteilimages sowie einer Bildungsoffensive. Es können zukunftsweisende Servicefunktionen mit kommunalen Angeboten im Sinne der Mehrfachnutzung vereint werden. Diese bringen einen riesigen Mehrwert für die Zukunft der Nachbarschaft. Es bleibt spannend, ob der Bezirk noch andere Partner und Beteiligte in den Prozess zum Kubiz und in die Gestaltung des Urbanen Zentrum einbeziehen kann. In anderen Bezirken ist das schon länger gelebte Praxis, dass solche Einrichtungen für verschiedene Nutzungen der öffentlichen Verwaltung zusammengehen. Ich finde, der Bezirk darf hier mutig vorangehen und gerade in der Großsiedlung ein Zeichen für die Zukunft Lichtenbergs setzen.

#### Freut sich die bestehende Bewohnerschaft auf das neue urbane Zentrum?

Die Meinungen reichen von aufgeschlossen bis ‚na endlich‘, aber auch ‚na, das wird doch wieder nichts‘. Es gibt einige Projekte im



Natur und Stadt – in der Großwohnsiedlung nah beieinander

Bezirk, bei denen keine schnelle Umsetzung möglich ist. Deswegen ist es nicht zu unterschätzen, dass Menschen sich nicht vorstellen können, was hier passieren wird. Mit der Baustelleneinrichtung wird es den Menschen zumeist erst bewusst.

#### Gibt es in der Verwaltung Vorfreude auf das neue urbane Zentrum?

Ich glaube, dass diese Fläche eine große Ausstrahlung hat. Mit der modernen Bauweise, mit neuen Mobilitätskonzepten, mit den dort eingesetzten Beteiligungsformaten ist es richtungsweisend für alle Stadtteile. Eigentlich leistet die Großsiedlung viel mehr, als wir bisher besprochen haben. Sie ist nämlich die grüne Lunge für Lichtenberg. Dort leben viele Menschen in dem Bewusstsein, dass sie Ruhe haben, eine gute verkehrliche Anbindung nutzen können, infrastrukturell gut angebunden sind, einen super Blick von den Balkonen genießen und vor allem nah an der Natur leben.

Dieses Projekt wirkt wie ein Masterplan: Ein urbanes Zentrum mit nachhaltigen, grünen Akzenten, dass als Highlight in alle Stadtteile strahlt. Es hat das Potenzial, Identität zu stiften und die Bewohnerschaft mitzunehmen. Das wäre jedenfalls mein Wunsch. Vor allen Dingen in diese Richtung ist auch die Chance, die ich für Neu-Hohenschönhausen sehe.

Text und Fotos: Johannes Hayner, Foto S. 4: Quartierspark Warnitzer Bogen\_ Bezirksamt Lichtenberg, Foto S. 5 oben: privat

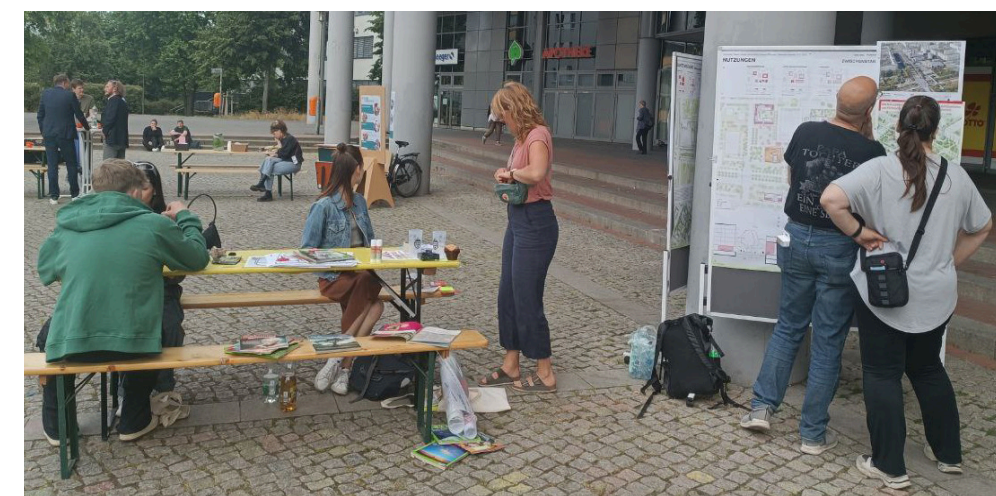
# ICH HAB‘ DA MAL NE FRAGE ...

## Beteiligung in der Praxis

Mitreden und mitentscheiden stärkt Identifikation und Initiative, lässt Netzwerke und Beziehungen entstehen. Nehmen wir als Beispiel die Gestaltung einer Freifläche, sagen wir vor Ihrem Haus. Wenn Sie daran beteiligt waren, deren Gestaltung zu planen und umzusetzen, dann werden Sie sich mit Sicherheit lieber dort aufhalten, sich eher für eine weitere Verschönerung engagieren, bei der Arbeit auch Nachbarn (besser) kennengelernt haben. Und es wird sie viel mehr stören, wenn andere dort ihren Müll hinterlassen oder gar Vandalismus betreiben. Sich beteiligen beinhaltet eben immer auch emotionale Beteiligung.

Die Berliner Verwaltung sieht Beteiligung in unterschiedlichen Formen bei der Umsetzung ihrer Planungen vor. Um dies effektiv zu gestalten, gibt es seit 2022 hier im Bezirk die Lichtenberger Anlaufstelle für Bürgerbeteiligung (LAB). Sie wird vom Träger Stadtkümmerei – Gesellschaft für integrierte Stadtentwicklung organisiert. Ihr Anliegen es ist, Beteiligung in der Bevölkerung bekannter zu machen und die Verwaltung bei Planung und Umsetzung von Beteiligung zu beraten. Denn so einfach das Anliegen formuliert ist – die Leute sollen mitreden und mitentscheiden können – so schwierig ist es bisweilen, dies in die Tat umzusetzen.

Wir sprechen mit Sophie Stark, die gemeinsam mit ihrer Kollegin Melanie Troes die LAB in der Hubertusstraße leitet. Sie berichtet von einer Veranstaltung unter dem Motto „Beteiligung – aber wie!“, die im Juni 2023 am Prerower Platz stattfand. Gemeinsam mit der LAB präsentierten sich dort wichtige Akteure in Neu-Hohenschönhausen wie die Schaustelle, die Koordinierungsstelle für Alleinerziehende, das Bürgerbüro des lokalen CDU-Abgeordneten Danny Freymark, die Stadtteilkoordination und der Verein für aktive Vielfalt (VaV). All diese Institutionen bieten Beteiligungsformate für unterschiedliche Anliegen und Planungen an. Nun wollte man von den Anwohnenden wissen, wie sich Beteiligung verbessern lässt und was sie sich künftig für die Prozesse wünschen.



Die Veranstaltung „Beteiligung – aber wie!“ am Prerower Platz

Allerdings, so Sophie Stark, war das Thema wohl zu weit gesteckt oder zu unverständlich. Jedenfalls kamen weniger Menschen als erwartet an die Stände, um sich zu informieren. Sophie Stark: „Im Nachhinein hatten wir das Gefühl, dass unser Wording ‚Wie geht Beteiligung?‘ zu abstrakt formuliert war, um die Nachbarschaft ins Gespräch zu bringen. Wir sehen die Veranstaltung aber nicht als Misserfolg, sondern als Erfahrungswert, der sehr, sehr wichtig für uns ist. Und ich finde, dass wir als Anlaufstelle einen viel engeren Bezug zu den anderen Akteuren herstellen konnten. Allein das war es auf jeden Fall wert.“

Veranstaltungen, bei denen es eine klare thematische oder zielgruppenbezogene Eingrenzung gibt, erfahren nach LAB-Erfahrungen mehr Zuspruch. So fand im letzten Jahr an der Rummelsburger Bucht eine Veranstaltung zur Kinder- und Jugendbeteiligung statt, die mit ihrer Konzentration auf Themen junger Menschen punkten konnte. Auch gutes Feedback gab es auf den Aktionstag für Alleinerziehende im Lichtenberger Rathauspark, bei dem es ganz zentral darum ging, wie sich das Leben von Alleinerziehenden leichter gestalten lässt. Hier sind Beteiligungsangebote immer mit dabei.

Diese so niedrigschwellig wie möglich zu halten, ist eine Herausforderung, der sich das LAB-Team gerne stellt. Dazu berät die LAB auch die Fachämter des Bezirksamts und unterstützt sie in der Umsetzung zum

Beispiel letztes bei einer digitalen Umfrage zur Entwicklung einer kleinen Fläche in Alt-Hohenschönhausen.

Wir fragen Sophie Stark, wie sie jemanden unterstützen können, der ein ganz konkretes Anliegen hat – beispielsweise eine Plauderbank um die Ecke im Park. „Wir nehmen das Anliegen auf und schauen, wer in der Verwaltung Ansprechpartner dafür ist oder wo das Anliegen am besten eingebracht werden kann. Zum Beispiel könnte dieser Vorschlag im Bürgerhaushalt eingereicht werden.“ Die LAB berät die Person, welche Möglichkeiten sie hat, um handlungsfähig zu werden. Oft, so die Erfahrung von Sophie Stark, freuen sich die Menschen schon darüber, auf diesem Weg in Kommunikation mit den Zuständigen zu gelangen. Sie fühlen sich und ihr Anliegen ernst genommen, und dies ist ja auch ein wichtiges Anliegen von Beteiligung. Informationen, warum etwas nicht geht, können ja auch zu einer gewissen Befriedigung führen. In dem Sinne von „Ich habe es wenigstens versucht, aber ich verstehe die Gründe, warum es nicht geht“.

Lichtenberger Anlaufstelle für Bürgerbeteiligung (LAB) Hubertusstraße 47

Mail: [buergerbeteiligung.lichtenberg@stadtkuemmeri.de](mailto:buergerbeteiligung.lichtenberg@stadtkuemmeri.de)

[www.beteiligung-lichtenberg.de](http://www.beteiligung-lichtenberg.de)

Text: Johannes Hayner, Foto: LAB



# WIR HIER OBEN IM NORDEN

Interview mit Anne Hausen,  
die gerade ein Stadtteilzentrum im Welsekiez aufbaut



Gespräche beim „3. Plattentalk“ über Erfahrungen mit Alltagsrassismus

**Sie arbeiten beim Verein für aktive Vielfalt. Was ist das für ein Verein?**

Der Verein für aktive Vielfalt (VaV e. V.) ist seit über 30 Jahren ansässig in Hohenschönhausen und wurde von engagierten Frauen gegründet. Er deckt sehr viele Bereiche ab von Kinder- und Jugendarbeit über Gemeinwesenarbeit bis hin zu sozialer Beratung.

Die Gründerinnen kamen aus Hohenschönhausen, wohnen zum Teil heute immer noch hier. Ursprünglich lag der Fokus auf ambulanter Versorgung. Das hat sich über die Jahre weiterentwickelt.

**Anfangs war das eine ehrenamtliche Beschäftigung, oder?**  
Der gesamte Vorstand arbeitet immer noch ehrenamtlich. Die tatsächlichen Leistungen werden aber natürlich von Profis erbracht.

**Woraus besteht deren Arbeit?**

Wir haben verschiedene Projekte, die auch verschieden finanziert werden, ob nun auf bezirklicher, auf Senats- oder EU-Ebene. Inhaltlich machen wir sehr viel. Das geht los bei Kindern und Jugendlichen über Wohnhilfe für Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, und Angeboten für Familien und Alleinerziehende bis hin zu Gemeinwesen- und Seniorenarbeit sowie Beratungsangeboten. Und in diesen „Rubriken“ verbergen sich jeweils mehrere Projekte wie zum Beispiel die Stadtteilmütter, Kita- und Jugendeinrichtungen oder das Frauenprojekt „Für Sie“.

**Der Verein ist auch einer der Träger für das neue Stadtteilzentrum Welsekiosk im Welsekiez, Sie bauen es gerade auf. Wo wird das sitzen?**

Ich bin ein Teil der Leitung. Diese besteht aus Frau Assmann und mir. Bis Dezember 2023 war ich Stadtteilkoordinatorin für Neu-Hohenschönhausen, ich kenne den Kiez also sehr gut. Für den Welsekiosk haben wir leider noch keine Räumlichkeiten, sind aber in Verhandlung. Wahrscheinlich wird er in einem Ärztehaus untergebracht, gemeinsam mit anderen Akteuren. Da werden sich sicherlich Kooperationen ergeben.

**Was wird die Aufgabe des Welsekiosk sein?**

Im Welsekiez gab es die mobile Stadtteilarbeit, die über Jahre mit Anwohnenden gesprochen, Bedürfnisse und Bedarfe erfasst hat. Es hat sich herausgestellt, dass dort ein hoher Bedarf an sozialer Arbeit in vielerlei Hinsicht besteht. Zum Beispiel gibt es im Welsekiez überdurchschnittlich viele Alleinerziehende. Wir haben im VAV bereits ein Projekt für Alleinerziehende, hier sitzt die Lichtenberger Koordinatorin und wir haben eine Beraterin. Das wollen wir natürlich auch beim Welsekiosk angliedern. Aber das Stadtteilzentrum wird offen für alle sein. Da es allerdings verschiedene Jugend- und Freizeiteinrichtungen in der Nähe gibt, wird das vielleicht nicht unsere Hauptzielgruppe.

Was hier im Nachbarschaftshaus gut funktioniert, versuchen wir auch im Welsekiez zu etablieren. Es wird ein bisschen trial and error. Vielleicht entwickeln sich aber ganz andere Bedarfe, die wir gerade nicht sehen.

**Zum Projekt für Alleinerziehende: Was sind denn typische Probleme, die an Sie herangetragen werden?**

Es geht los bei Anträgen für Sozialleistungen und Bildungsangeboten zum Beispiel für Frauen mit einem Migrationshintergrund. Oft geht es um Trennung, was hat die Frau für Rechte, was kann sie wahrnehmen? Die überwiegende Zahl unserer Interessenten sind Frauen oder Menschen, die sich als weiblich identifizieren. Der Anteil alleinerziehender Väter ist nicht so groß.

**Wie setzt sich denn die Nachbarschaft im Welsekiez altersbezogen zusammen?**

Dadurch, dass es viele Alleinerziehende gibt, gibt es auch viele unter 18-jährige. Ansonsten ist die Struktur ähnlich wie in ganz Lichtenberg. Und es gibt viele, viele Seniorinnen und Senioren. Aber die meisten Menschen sind zwischen 30 bis 50 Jahre alt.

**Und bezogen auf soziale Merkmale?**

Wir haben hier viele Menschen, die mehr als einem Job haben, um sich das Leben leisten zu können. Und das sind

Menschen, die man ganz, ganz schlecht erreicht. Sie arbeiten lang und dann müssen sie sich erholen. Dazwischen bleibt nicht viel Zeit und auch keine Kraft, sich zu engagieren.

Und dann gibt es die Leistungsemfangenden, die teilweise auch schwer zu erreichen sind. Sie haben nicht die Muße, sich zum Beispiel ehrenamtlich zu engagieren. Es gibt hier zwar sehr viele Ehrenamtliche. Das sind aber vor allen Dingen ältere Menschen, zumeist Rentnerinnen, die Zeit und Lust haben. Unsere Kiezfonds-Jurys etwa haben zumeist einen hohen Altersdurchschnitt, was schade, aber auch schön ist.

**Ist da eine Änderung in Sicht?**

Jetzt kommen langsam auch jüngere Menschen, die Lust haben, den Kiez mitzugestalten. Aber wir können die Menschen nicht zwingen. Wir können Angebote schaffen, aber wir können die Menschen nicht an die Hand nehmen und sagen: So, jetzt kommt mal mit, jetzt macht ihr hier was.

**Sind die Kiezfonds-Jurys manchmal auch ein Initial für weiteres Engagement?**

Na klar, wir haben viele positive Beispiele. In den Jurys sitzen Ehrenamtliche, die entscheiden, ob ein Antrag auf Förderung für ein Projekt im Kiez genehmigt wird. Wir haben immer mehr Menschen in den Jurys, die das weitergetragen haben und die auch selber Anträge gestellt haben.

Aber auch andere Fördermechanismen greifen. Das KUBAM, ein Kultur- und Begegnungsort für arabischsprachige Menschen, konnte auch mit Hilfe von Förderung innerhalb eines Jahres ein unglaubliches Angebot auf die Beine stellen und viele Ehrenamtliche gewinnen. Das Team um Projektleiter Helwani hat hier wirklich ein richtig, richtig erfolgreiches Projekt aufgebaut. Und mit Relevanz: Fast 12.000 Lichtenbergerinnen und Lichtenberger haben Arabisch als Muttersprache.

**Gibt es im Welsekiez spezifische Probleme, die Sie sehen?**

Ein großes Thema sind öffentliche Toiletten. Vor allem ältere Menschen kommen mit den neuen Toiletten, die nur mit einer speziellen Karte und ohne Bargeld zugänglich sind, nicht zurecht. Das ist für sie ein riesengroßes Problem. Das sind Bedarfe, die wir auch ans Bezirksamt weiterleiten. Hier muss es eine niedrigschwellige Lösung geben.

Vor allem am Stadtrand ist die Ärzteversorgung katastrophal. Wir haben zwar ein neues medizinisches Versorgungszentrum, aber Fachärzte fehlen, Kinderärzte fehlen. Man muss irgendwie versuchen, Ärzte hierher zu locken. Auch die „wilde Entsorgung“ von Sperrmüll ist eine schwierige Angelegenheit in Hohenschönhausen. Da versucht der Bezirk jetzt entgegenzuwirken mit sogenannten BSR-Kieztagen. Und ganz klar ist der Wohnungsmangel eine Aufgabe. Wegen der vielen Menschen, die älter werden, brauchen wir barrierefreie Wohnungen. Von denen gibt es im Kiez zu wenige, und die sind schwer zu bekommen.

Außerdem fällt mir das Bürgeramt ein, das hoch frequentiert ist, jetzt aber für mehrere Monate schließen musste, weil man mit Wohngeldanträgen nicht hinterherkam. Wo geht man dann hin mit seinen Anliegen? Und dann hatten wir große Probleme mit Kellerbränden,



Die Plattentalks finden im Verein für aktive Vielfalt (VaV e. V.) statt

die auch rassistisch motiviert sind. Es gab zwar Verhaftungen, aber noch kein zufriedenstellendes Urteil. Jetzt fangen die Brände gerade wieder an, wir hatten in kurzer Zeit zwei zu Anfang des Jahres.

Es sind viele große und kleine Themen, die nicht nur auf den Welsekiez beschränkt sind. Aber Karlshorst, auch ein Teil von Lichtenberg, hat sicher andere Probleme als wir hier oben im Norden.

**Erwarten die Menschen sich durch das neue urbane Zentrum positive Effekte auf das Kiezleben?**

Was den Menschen hier tatsächlich fehlt, ist Freizeitleben. Ganz blöd gesagt: ein Café. Im Linden-Center gibt es zwar ein Eiscafé, aber es ist halt drinnen. Die Menschen wollen draußen sitzen, entspannen und dabei einen Kaffee trinken oder ein Eis essen. Und es gibt hier kaum Restaurants in Neu-Hohenschönhausen, nur einige Imbissbuden. Von Seiten der Träger weiß ich, dass überall Räumlichkeiten für soziale Projekte fehlen. Die HOWOGE-Räumlichkeiten kann man einfach nicht bezahlen als sozialer Träger.

**Wenn man sich das Angebot vom VaV anschaut, ist das schon sehr beeindruckend. Wie machen Sie darauf aufmerksam?**

Insgesamt gibt es hier wirklich sehr viele Angebote und Veranstaltungen, bei weitem nicht nur von uns. Leider wissen viele Menschen nicht darum, was total schade ist. Es ist schwer für soziale Projekte, die Menschen zu erreichen, weil sie natürlich kein Geld haben, um Plakatwerbung zu machen oder Hauswurfsendungen zu verteilen.

Deswegen würde ich tatsächlich gerne auf den Stadtteil-Newsletter hinweisen. Einmal im Monat kommt der raus und es steht alles drin, was die Menschen hier betrifft. Da kann man sich einfach per E-Mail an die Stadtteilkoordination wenden und in den Verteiler aufgenommen werden.

Anmeldung zum Newsletter:  
[stadtteilkoordination@vav-hhausen.de](mailto:stadtteilkoordination@vav-hhausen.de)

Text: Johannes Hayner, Fotos: VaV e. V. Anne Hausen



# ICH BIN AUS HOHENSCHÖNHAUSEN UND GERNE HIER

Zu Besuch beim BENN-Team\* in der Warnitzer Straße



Gemeinschaftsgarten an der Unterkunft Wartenberger Straße Foto: Mohammad Rooish

1984 ist nicht nur das namengebende Jahr für den bedeutenden Roman von Georg Orwell. Sondern auch das Jahr, in dem die DDR mit neun Goldmedaillen erfolgreichste Nation bei den Olympischen Winterspielen in Sarajevo wird. Und das Jahr, in dem der Grundstein für die Großwohnsiedlung Hohenschönhausen gelegt wurde.

Sportlich topp, wirtschaftlich ein Flopp – das war die Erfahrung, die viele Menschen in der DDR damals machten. Mit der 1971 unter Erich Honecker eingeführten Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik sollte Versorgungsproblemen zu Leibe gerückt werden. Das ausgedehnte Neubauprogramm war eine Antwort auf das gravierende Wohnungsproblem. Dankbar nahmen viele Menschen das Angebot „günstigen Wohnraum mit gutem Wohnkomfort“ hier im Kiez an und bezogen die rasch hochgezogenen Plattenbauten. Auch heute leben noch viele Menschen aus dieser Zeit in Hohenschönhausen. Aber die Nachbarschaft hat sich verändert, ist diverser, bunter geworden. Nicht zuletzt die in Hohenschönhausen angesiedelten Unterkünfte für Geflüchtete definieren die neue Internationalität.

Freilich stecken völlig andere Intentionen als in den Anfangsjahren hinter dem Zuzug dieser neuen Nachbarinnen und Nachbarn. Nach ihrer Flucht sind viele froh, in den Unterkünften vorerst einen sicheren Ort für sich gefunden zu haben. Um ihnen die Integration in die Gesellschaft zu erleichtern, hat Berlin 2017 das Programm BENN (Berlin entwickelt neue Nachbarschaften) eingerichtet. Im Bezirk Lichtenberg, wo im berlinweiten Vergleich überdurchschnittlich viele Unterkünfte sind, gibt es vier BENN-Büros, drei davon in Hohenschönhausen. BENN Hohenschönhausen Nord ist einer der Standorte in der Großsiedlung und wird seit 2018 von der Trägerin SozDia unterhalten.

Wir treffen Johanna Markmeyer, Leiterin des hiesigen BENN-Projekts. Sie berichtet, dass es das Hauptziel des Programms sei, alte und neue Nachbarinnen und Nachbarn zusammenzubringen, um das Kiezleben nachhaltig zu fördern. Was dabei an Aktionen und Maßnahmen aufgesetzt wird, geht immer auf einen Bedarf im Kiez zurück. Das setzt natürlich voraus, dass man im BENN-Team weiß, was genau ge-

braucht wird. Und deswegen bedeutet dort zu arbeiten auch vor allem, viel zu kommunizieren und zu vernetzen.

Ein wichtiges Augenmerk der Arbeit liegt natürlich auf den Geflüchteten in den Unterkünften. Diese Menschen haben es am schwersten, ihre Wünsche und Anliegen zu formulieren. Sie sprechen oft kein oder nur wenig Deutsch, haben einen völlig anderen kulturellen Hintergrund oder sind durch die Trennung von ihren Familien beziehungsweise ihre Fluchterfahrungen emotional stark gefordert. Die erste Ansprechpartnerin für das BENN-Team ist deshalb immer die Ehrenamtskoordination in den Unterkünften, die in engem Kontakt zu den Menschen hier steht. Sie wissen oft zuerst, was genau das Leben der Geflüchteten und das Zusammenleben in der Nachbarschaft konkret verbessern kann.

Ein Beispiel, wie das in gemeinsamen Aktionen erreicht werden kann, ist das Nouruz-Fest. Es wurde mit Unterstützung des BENN-Teams von Nachbarinnen und Nachbarn ins Leben gerufen. Seit zwei Jahren feiern hier Menschen, die in der Hohenschönhausener Nachbarschaft leben, gemeinsam den Frühlingsbeginn. Die Neugier aufeinander und das Verständnis füreinander soll die Podcast-Reihe wecken, in der alte und neue Nachbarinnen und Nachbarn aus ihrem Leben erzählen. Das BENN-Team geht diesen Sommer mit einem Lastenrad-Café auf Geschichtenjagd. Die Menschen sollen bei einer gemütlichen Tasse Kaffee davon berichten, wie sie die geworden sind, die sie heute sind. Im Anschluss werden die Geschichten mit der Nachbarschaft geteilt, um zu zeigen, wie vielfältig dieser Kiez ist. Und BENN war auch daran beteiligt, in der Unterkunft Wartenberger Straße einen Gemeinschaftsgarten einzurichten. Der wird jetzt von einer Gartengruppe aus der Unterkunft betreut.

Die BENN-Aktivitäten sind nicht an die Unterkünfte gekoppelt, das Programm unter-

\* BENN = Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften

stützt auch andere Initiativen in der Nachbarschaft. Johanna Markmeyer: „Wenn Ideen an uns herangetragen werden, etwa ein Fest zu planen, das Thema Kinderarmut im Bezirk anzugehen oder es Bedarf an Schulungen und Workshops gibt, dann können wir das organisatorisch und mit Geld unterstützen.“ Sowohl Sach- als auch Honorarkosten können übernommen werden.

Herz und Seele der BENN-Arbeit sind aber weiterhin die Integrationsangebote. So wird Sozialberatung hier in Neu-Hohenschönhausen auf Farsi, Dari, Arabisch, Vietnamesisch, Ukrainisch, Russisch und natürlich auch auf Deutsch angeboten. Denn im Dschungel der Ausländer- und Sozialgesetzgebung kann man sich auch als deutscher Muttersprachler leicht verirren,



Das persisch-kurdische Frühlingsfest Nouruz bringt die Nachbarschaft zusammen

dies umso mehr, wenn man die Sprache nicht beherrscht. Aber auch die Angebote aus dem BENN-Team werden oft in mehreren Sprachen über Flyer, Plakate oder Multiplikatoren verbreitet.

Viele Angebote werden vom BENN-Team regelmäßig angeboten. Sprachcafé, Kochabend und Frauenfrühstück sind durchgehend gut besucht. Auch die Beratungsangebote finden guten Anklang. Was nicht so gut läuft, sind Einzelevents wie ein einmaliger Kinoabend zu einem spezifischen Thema. Große Feste hingegen funktionieren sehr gut. Das Ramadan-Fest ist über die Jahre stetig gewachsen. Und Kino für alle ist eine Filmreihe, die Akteurinnen hier

im Kiez angeschoben haben. Auch sie läuft prima und ist immer gut besucht.

Johanna Markmeyer findet es wichtig, dass die Menschen, die hier leben, auch eine emotionale Verbindung zu Hohenschönhausen bekommen. „Wir müssen erschaffen, dass diese Menschen denken: Ich bin aus Hohenschönhausen, ich wohne hier und ich bin hier auch gerne. Hier gibt es Orte und Aktivitäten, die etwas mit mir zu tun haben.“

Diese Orte und Aktivitäten zu identifizieren, darin sieht sie eine große Herausforderung an alle Akteure im Kiez. Entsprechend sind auch die Erwartungen, die das BENN-Team an das neue urbane Zentrum hat. So würden sich die Geflüchteten über ein breiteres Einkaufs-Angebot freuen. Viele fahren heute durch die ganze Stadt, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen, die sie hier nicht bekommen. Eine weitere Erwartung ist, dass in den kommunalen Gebäuden auch Räume entstehen, die kostengünstig privat genutzt werden können. „Es ist wichtig, Orte ohne Konsumzwang, also unkommerziell nutzbare Orte der Begegnung, zu haben. Viele Familien, die persönliche, private, religiöse, kulturelle Feste feiern wollen, suchen danach.“ Und natürlich besteht auch in den Unterkünften der Wunsch nach günstigem Wohnraum. Johanna Markmeyer denkt, dass die allermeisten sofort ausziehen würden, wenn sie eine bezahlbare Wohnung fänden. Allerdings sieht sie auch eine hohe Bereitschaft, hier im Kiez zu bleiben.

Ein zentrales Anliegen des BENN-Teams lässt sich leichter umsetzen: „Es ist super-, super-, superwichtig, dass die Zugänglichkeit von Informationen einfacher gestaltet wird. Nur etablierte Kommunikation vor allem an die deutsch-muttersprachliche Nachbarschaft zu betreiben bedeutet, dass diese Angebote auch nur von bestimmten Leuten genutzt werden können.“

Das BENN-Team arbeitet an der Schnittstelle zwischen alteingesessener und neuer Nachbarschaft. Johanna Markmeyer findet die Entwicklung der Stadtgesellschaft Hohenschönhausens in den nächsten Jahren insgesamt interessant. Jetzt gibt es die Geflüchteten in den Unterkünften, hinzu kommen bald die Menschen in den neu entstehenden Häusern. Und natürlich



Das Sprachcafé lädt immer montags ein

die alteingesessene Bewohnerschaft, die teilweise schon seit 1984 hier lebt. „Das ist eine interessante Mischung, die diesen neuen Stadtraum bilden wird.“

Engagierte Menschen, die den Wandel aktiv begleiten wollen, sieht sie genug: „Ich bin jetzt seit zwei Jahren hier und war von Anfang an beeindruckt. Einerseits über die Netzwerke, die es gibt, die die BENN-Projekte auch maßgeblich mit aufgebaut haben. Und es gibt einfach wirklich viele engagierte Leute im Kiez. Nicht unbedingt nur aus der Nachbarschaft, sondern oft auch die Leute, die hier in den Projekten arbeiten.“

Wer Lust hat, bei BENN mitzumachen oder sich zu informieren, ist jederzeit willkommen. „Grundsätzlich gilt: Hier in der Warnitzer Straße 14 einfach reinlaufen. Egal, ob ich was zu verschenken, eine Idee oder Gesprächsbedarf zur Lage im Kiez habe. Und wir sind telefonisch erreichbar und natürlich per E-Mail.“

**Sie haben Lust, sich im Kiez zu engagieren? Es gibt so viele Möglichkeiten für die eigene Nachbarschaft aktiv zu werden!**

**BENN Hohenschönhausen-Nord**  
Warnitzer Straße 14  
Mobil: 0151 72 11 29 63  
Tel: 030 - 924 099 84  
Mail: [benn@sozdia.de](mailto:benn@sozdia.de)  
[www.benn-hohenschoenhausen.de](http://www.benn-hohenschoenhausen.de)

Text: Johannes Hayner, Foto S. 11 rechts oben: BENN Hsh Nord, Foto S. 11 links: Stefan Jung



# IMPRESSUM

## Herausgeber

Bezirksamt Lichtenberg von Berlin  
Organisationseinheit Sozialraum-  
orientierte Planungskoordination  
Alt-Friedrichsfelde 60  
10315 Berlin

## Ansprechstelle vor Ort

Schaustelle - Vor-Ort-Büro  
auf dem Gelände des Zirkus Cabuwazi  
Wartenberger Straße 175  
13053 Berlin  
schaustelle@die-raumplaner.de  
Mobil: 0176 - 84 97 63 20 und  
Mobil: 0162 - 945 90 90

## Beauftragtes Büro

slapa & die raumplaner gmbh  
Kaiser-Friedrich-Straße 90  
10585 Berlin  
030 - 666 29 71-0

## Redaktion

Johannes Hayner, Volker Kuntzsch,  
Maja Schudi, Conrad Kirchner

## Redaktionsadresse

georg+georg  
Osloer Straße 16  
13359 Berlin  
030 - 23 28 65 54  
schaukasten@georg-georg.de

## Titelbild

Johannes Hayner (georg + georg)  
Auf der Eröffnung der Aktionswoche  
gegen Rassismus

## Entwurf und Gestaltung

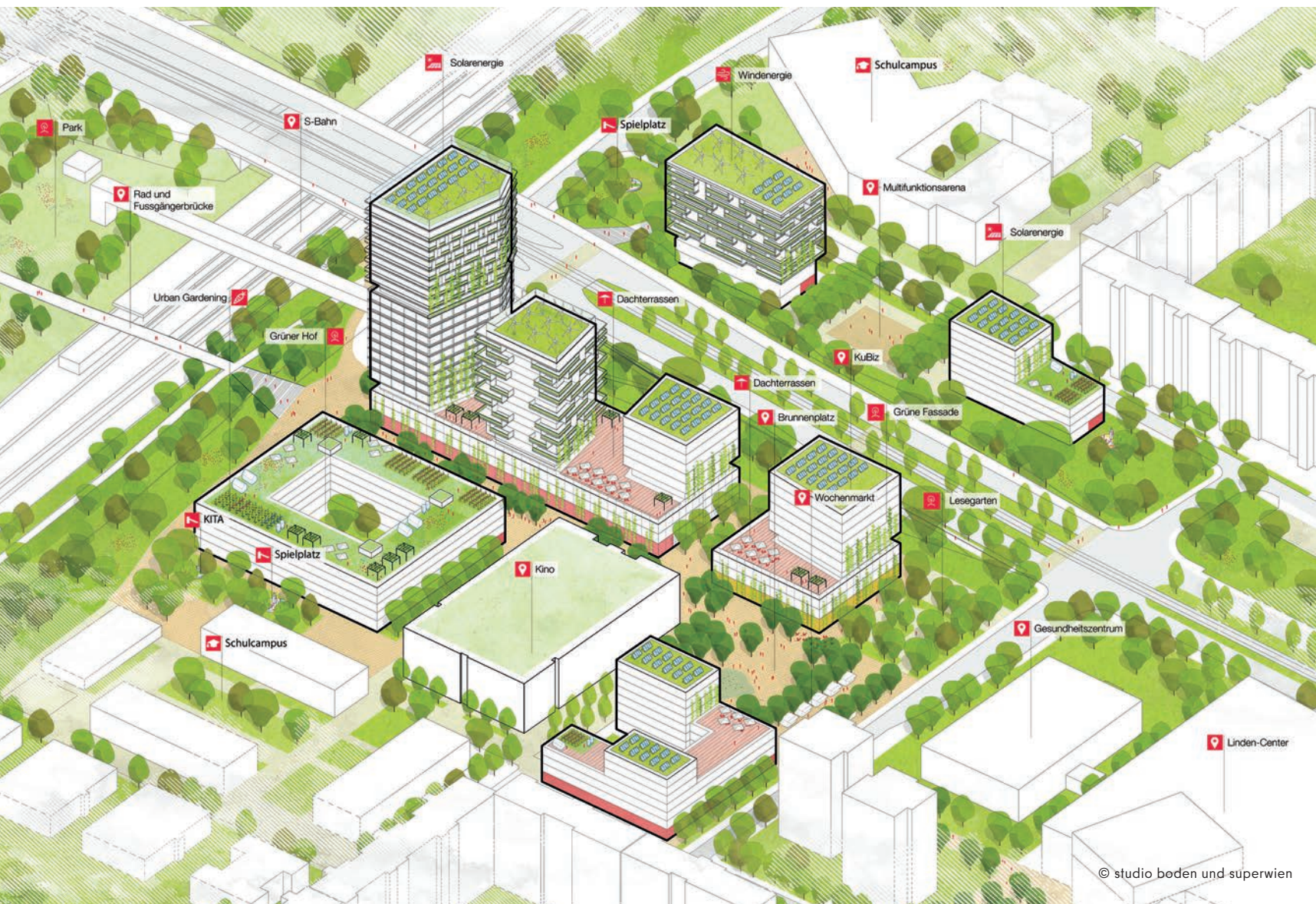
georg+georg

## Druck

MÖLLER PRO MEDIA  
www.moellerpromedia.de

## V.I.S.D.P.

Johannes Hayner  
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht  
der Herausgeber, sondern die Redaktion  
verantwortlich.



Um weitere Pläne zu sehen, besuchen Sie uns in der Schaustelle.  
Diese befindet sich in der Wartenberger Str. 175. Die Sprechzeiten sind  
Montag von 10 bis 13 Uhr und Mittwoch von 15 bis 18 Uhr.

Die Pläne finden Sie auch auf [mein.berlin.de](https://mein.berlin.de/projekte/schaustelle-neues-urbanes-zentrum-neu-hohenschonaha/):  
[https://mein.berlin.de/projekte/schaustelle-  
neues-urbanes-zentrum-neu-hohenschonaha/](https://mein.berlin.de/projekte/schaustelle-neues-urbanes-zentrum-neu-hohenschonaha/)

